

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## P. Ovidius Naso Werke

in deutschen Jamben

Metamorphosen, Buch 4-6

**Ovidius Naso, Publius**

**Prenzlau, 1831**

Sechstes Buch

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-528)

Seh'n ihre Arme sie mit Flaum sich schon bedecken,  
 Und aus den Nägeln sprießen Federn vor;  
 Zum Schnabel wird ihr Mund, ein neu Geflügel  
 schweben

Sie eine nach den andern zu dem Wald,  
 Sie wollen klagen, indem sie schon Flügel heben,  
 Und sehen ganz sich Eistern alsobald:  
 Die sonst'ge Plaudersucht ist ihnen nun geblieben,  
 Die sie, in heiserem Geträchz, fortwährend üben.

---

### S e c h s t e s B u c h .

Gehört hat Pallas und gelobt die Nontiden,  
 Worauf sie also zu sich selber spricht:  
 „Sei Lob zu spenden bloß an Andre nicht zufrieden,  
 „Und leid' auch, daß man dich verachtet, nicht.“  
 Arachne's Untergang wird jetzt von ihr beschlossen,  
 Die ihr nicht nach im Wolkenweben stand,  
 Und, wenn Begünst'gung sie durch Herkunft nicht ge-  
 nossen,

Durch ihre Kunst genug doch Ehre fand.  
 Ihr Vater Idmon war's, der Saft der Purpurschnecken  
 Zuerst zum Wollensfärben angewandt;  
 Die Mutter mußte felix ins Grab der Tod schon strecken:  
 Sie war, dem Vater gleich, von niederm Stand.  
 Doch wußt' Arachne's Kunst Berühmtheit zu erlangen,  
 Ließ sie sie auch in kleiner Stadt nur seh'n,  
 Und Nymphen kamen nach Hypäpa selbst gegangen,  
 Um nur der Jungfrau Kunstwerk zu beseh'n,  
 Entfernend dafür gern sich von des Pactol's Bogen,  
 Und von des Imolus Neben-reicher Flur.  
 Nicht bloß vom fert'gen Weik ward ihr Blick angezogen,  
 Auch die Verfert'gung trug der Anmuth Spur:  
 Man mogt' Arachne'n nur die Woll' erst wickeln sehen,  
 Sie mogte feiner stets die Flicke zieh'n,  
 D'r mit geschicktem Daum die runden Spindeln drehen,  
 Stets hielt man sie für Pallas Schülerinn.  
 Sie nur verneint's, und wünscht den Wettkampf an-  
 zusehen:

„Siegt Pallas,“ spricht sie, „treffe Alles mich!“  
 Da eilt die Göttinn, sich zur alten Frau zu machen,  
 Durch graues Haar und Stab verstellend sich.  
 So spricht zur Jungfrau sie: „Bloß Schwäch' ist nicht  
 beschieden

„Dem Alter, höre das erfahrene fein,

„Verwirf nicht meinen Rath, sei mit dem Ruhm zufrieden,

„Die erste Weberinn der Welt zu sein,

„Und weiche Pallas nur, so wird sie dir vergeben,

„Flehst du mit demuthsvollem Wort sie an.“

Da sieht vom Webstuhl man die Jungfrau sich erheben,

Mit zorn'gen Blicken schaut sie Pallas an,

Um, kaum die Hand zurück noch haltend, ihr zu sagen:

„Wohl sieht an dir man schon des Blödsinns Spur,

„Und daß es schadet, allzulanges Leben tragen.

„Hast Töchter du, so rathe diesen nur;

„Mein Schluß steht fest, an mir ist all dein Rath verloren.

„Warum auch tritt nicht Pallas selbst vor mich?

„Scheut sie den Zweikampf, den ich mir mit ihr erkohren?“

— „Sie ist's!“ ruft Pallas hier, verwandelnd sich.

Die Nymphen, Alles eilt, die Göttinn zu verehren,

Der Jungfrau Sinn bloß wird durch Nichts erweicht,

Und zu erröthen nur kann sie sich nicht erwehren,

Wenn auch die Röthe alsbald wieder bleicht,

Wie purpurn sich die Luft färbt bei Aurora's Kommen,

Und wieder bleicht, sobald Sol höher steht.

Des Sieges Bier hat so die Jungfrau eingenommen,

Daß blind sie ihrem Loos entgegen geht.

So muß zum Wettkampf denn Minerva sich bequemen,  
 Und wendet auch nicht weiter Warnung an;  
 Man sieht die Göttinn hier Platz dort die Jung-  
 frau nehmen,

Und beide fangen ein Gewebe an:  
 Schon ist der Aufzug um den Webebaum gewunden,  
 Die Fäden werden künstlich abgetheilt,  
 Und, Bliz=gleich, wird der Weg vom Weberschiff ge-  
 funden,

Das mit dem Einschlag durch den Aufzug eilt;  
 Seht nur die Webenden die kundgen Arme rühren!  
 Seht nur den Eifer, der den Kampf belebt!  
 Es wird, um farbig das Gewebe zu schattiren,  
 Der Purpur, sanft verschmelzend eingewebt:  
 So kann am Himmel man den prächtigen Regenbogen  
 Im Abglanz zwar von tausend Farben seh'n,  
 Doch unbemerkbar bleibt, weil sie zu fein gezogen,  
 Wo sanft sie in einander übergeh'n,  
 So sehr gleicht Nahes sich, so sehr sicht ab das Ferne.  
 Auch Gold wird dem Gewebe eingewebt,  
 Gleichwie ein Gegenstand aus alter Zeiten Ferne  
 Die Arbeit jeder Kämpferinn belebt.  
 Des Cecrops Burg, gleichwie Mars Hügel zu Athen,  
 Der Streit, den hier die Göttlichen geführt,  
 Und zwölf der Götter sind auf Pallas Werk zu sehen,  
 Darunter Jupiter den Vorsth führt:

Jedweden Gott weiß sie sein Anseh'n zu bewahren:  
 Das königliche ist Zeus beaelegt;  
 Und sehend ist der Gott des Meeres zu gewahren,  
 Wie mit dem Dreizaß Er den Felsen schlägt,  
 Und, damit auf Athen sein Anspruch sie bewähre,  
 Ein Meer hervorrufft aus dem starren Stein.  
 Sich selber stellt sie dar mit Helm und spitzem Speere,  
 Des Schildes Platz nimmt die Megide ein;  
 Sie stellt sich dar, wie sie den Spieß stößt in die Erde,  
 Aus der hervor der grüne Döhlbaum spriest,  
 Daß er bewundert von den Göttern selber werde; —  
 Und ihr Sieg ist's, der so das Werk beschließt.  
 Doch um zum Voraus schon Arachne'n zu entdecken,  
 Was ihrer für das freche Wagstück harret,  
 Webt, Farbe-glänzend, sie in jede der vier Ecken  
 Was aus vier früh'ren solcher Streiter ward.  
 Hämion und Rhodope, die einstmal's Menschen waren,  
 Sich aber frech den Göttern heigefellt,  
 Und nun, verwandelt, sind als Berge zu gewahren,  
 Sind in der einen Ecke dargestellt.  
 Die andre Ecke läßt die Mutter der Pygmäen,  
 Wie sie im Wettstreit Juno unterliegt,  
 Und dann verwandelt wird zu einem Kranich, sehen,  
 Indem sie nun das eigne Volk bekriegt. —  
 Antigone folgt, die mit Juno auch zu streiten  
 Sich unterfing, und d'rob zum Storche ward;

Ach! der den Vater selbst nicht Hilfe kann bereiten,  
 Und die bei'm Schnabellappern nur verharret,  
 Der letzte Winkel läßt den Eingras erscheinen,  
 (Denn ihn auch trifft Saturnia's Zorn geschwind!)  
 Man sieht ihn Thränen auf des Tempels Stufen weinen,  
 In die verwandelt seine Töchter sind.  
 Der Arbeit Rand umgiebt ein Kranz von Dehlbaum-  
 zweigen.  
 Um, als des Werkes Schluß, der Göttinn Baum zu  
 zeigen.

Arachne's Weberei läßt uns Europa sehen,  
 Und Meer und Stier scheinen Wirklichkeit,  
 Es scheint ihr Blick nach dem verlassnen Land zu gehen,  
 Man glaubt zu hören, wie sie Hilfe schreit,  
 Und sieht sie scheuen sich vor Meeres raschen Wellen. —  
 Asterie'n, wie der Adler sie besiegt,  
 Weiß außerdem die Kunst der Jungfrau darzustellen,  
 Wie Leda unter Schwanes Flügeln liegt,  
 Wie Zeus mit Zwillingen beschenkt die Nyktede,  
 Durch welche List Alcmene'n Er verführt,  
 Durch welche Danae'n, gleichwie die Asopide,  
 Wie Mnemosyne ihm erlegt als Hirt;  
 Wie, als Enip, Neptun! du zeugst die Aloaden,  
 Wie du, als Stier, Canace'n belügst,  
 Wie unter Widder's Form du nahest Bisoltiden,  
 Und unter der Verwandlung sie betrügst;

Wie dir als Ross gelingt, selbst Ceres zu betriegen,  
 Als Vogel Phorcys mit dem Schlangenhaar,  
 Wie du dich als Delphin zeigst vor Melantho's Blicken:  
 Das Alles stellt Arachne treffend dar.  
 Sie läßt in schlichter Tracht uns ferner Phöbus sehen,  
 Zeigt Ihn, wie Er sich Habichts Form erliest,  
 Mit einer Löwenhaut läßt sie Ihn sich versehen,  
 Und zeigt Ihn, wie Er seine Iffe küßt;  
 Ergene wird dort von Liber hintergangen,  
 Und Cheron durch Saturnus hier gezeugt; —  
 Gleichwie in Kränzen, die Gewebes Rand umsteigen,  
 Die Jungfrau Blumen uns und Ephen zeigt.  
 Es konnte selbst der Neid am Werk nicht Tadel finden;  
 Und Pallas, die auch den Verdruß empfand,  
 Die Lästchronik hier des Himmels vorzufinden,  
 Zerriß die Weberei mit zorn'ger Hand,  
 Und schlug, das Weberschiff noch haltend in den Händen,  
 Arachne'n damit mehrmals in's Gesicht.  
 Ach! da eilt durch den Strang ihr Leben schnell zu  
 enden

Die Jungfrau; denn die Schmach ertrug sie nicht.  
 Dieß konnte Pallas doch nicht ohn' Erbarmen sehen,  
 Und „Hänge“ sprach sie, „aber lebe doch,  
 „So wie es dir ergeht, soll's der Gattung ergehen  
 „Und in ihr dien' als Weisheit Enkeln noch.“

Sie sagt, um gleich mit Gift den Körper zu besprengen,  
 Und ab fällt alsbald Nase, Ohr und Haar,  
 Der Jungfrau Leib fängt an, sich sichtbar zu vereygen,  
 Es stellt zumal ihr Kopf verkleint sich dar;  
 Mit Fingern woffnen sich des Körpers beide Seiten,  
 Ein starker Bauch tritt an des Rumpfes Ort,  
 Mein aus diesem weiß sie Fäden zu bereiten,  
 Und setzt, als Spinne, so das Weben fort.

Ganz Phrygia erfuhr in Kurzem was geschehen,  
 Und Alles zitterte im Lydier Land;  
 Nur Niobe, die einst bewohnt des Sipy's Höhen,  
 Und die Krachne'n damals wohl gekannt,  
 Ließ durch die Strafe sich die Jungfrau nicht bewegen,  
 Der Himmlischen im Anspruch nachzuseh'n,  
 Und größere Mäßigung in Worten darzulegen.  
 So manches mogte ihren Muth erhöh'n:  
 Ihr Reich, des Gatten Kunst; — doch, was für sie

Das Liebste war ihr ihre Nachkommenschaft,  
 Und keine Mutter wär' auch glücklicher gewesen,  
 Wenn sie ihr Mutterglück nicht stolz gemacht.  
 Denn Manto, von dem Geist der Weissagung durch-  
 drungen,

Die gegenwärtig damals war am Ort,  
 Und durch die Eingebung der Himmlischen gezwungen,  
 Durchzog die Strafen all' mit diesem Wort:



- „Mein Auge hat an Nichts als Schätzen sich zu üben,  
 „An Schönheit komm' ich einer Göttin gleich,  
 „Der Töchter sieben hab' ich, wie der Söhne sieben,  
 „Und sehe mich wohl bald an Enkeln reich.  
 „Um meines Stolzes Grund mögt ihr euch nun bemühen,  
 „Und wagt, sie, deren Vater kaum bekannt,  
 „Die Titanide mir, Latona, vorzuziehen,  
 „Die Platz für sich kaum zum Gebären fand,  
 „Und abgewiesen ward von Himmel, Erd' und Wogen,  
 „Bis endlich Delos, Zeuginn ihrer Noth,  
 „Selbst schwimmend auf dem Meer, und durch ihr  
 Leid bewogen,  
 „Der Irrenden unstatte Zuflucht bot.  
 „Zwei Kindern schenkte dort die Flüchtige das Leben,  
 „Indeß ich siebenmal so viel gebar,  
 „Wer mag noch Zweifel, daß ich glücklich sei, erheben?  
 „Wer, daß mein Glück stets sein wird, was es war?  
 „Wer wagte Zweifel nur dagegen vorzubringen?  
 „Durch Reichthum sicher trog' ich jetzt dem Glück,  
 „Zu groß bin ich, daß es mir könnte Schaden bringen,  
 „Je mehr mir's nimmt, jemehr läßt es zurück,  
 „Laßt meiner Kinder selbst mich einige verlieren,  
 „So trifft so hart mich doch nicht dieses Leid,  
 „Um auf Latona's zwei die Zahl zurück zu führen;  
 „Ist zwei denn fern von Kinderlosigkeit?

„Hinweg vom Altar, reißt den Lorbeer aus den  
Haaren!“ —

Schnell flüchtet Alles auch von dem Altar,  
Um stillen Antheil nur der Göttinn zu bewahren,  
Da dieses nur allein erlaubt noch war.

Doch die Beleid'gung geht Latona'n tief zu Herzen,  
Und beiden Kindern klagt sie also ihre Schmerzen:

„Ich, eure Mutter, ich, die ich nur Juno weiche,

„Man zweifelt, daß ich Göttinn sei, sogar,

„Und wenn ich, Kinder! nicht durch euch noch Hülf'  
erreiche,

„So droht für immer meinem Dienst Gefahr;

„Ja, Niobe wagt Spott dem Frevel zuzusehen,

„Nennt kinderlos — o sei sie selbst es! — mich,

„Wagt, meine Kinder euch! den ihren nachzusehen,

„Und zeigt, so lästernd, gleich dem Vater sich.“

Sie wollte Bitten noch zu der Erzählung fügen,

Als Phöbus rief, „Halt nicht die Strafe auf!“

So Phöbe. Beide sieht man durch die Lüfte fliegen,

Bei Cadmus Burg schließt ihres Fluges Lauf.

Ein weites Blachfeld ist unfern die Burg zu sehen,

Daß ganz zerstampft von Rosses Hufen ist,

Weil Wagenrennen hier und Kämpfe vor sich gehen,

Worinn die Jugend ihre Kräfte mißt.

Auch tummeln eben von Amphions sieben Söhnen

Sich einige auf diesem weiten Feld,

Auf Rossen, Goldgezümt, mit Purpurdecken, schönen,  
 Dem Glanz, worinn sich Fürstenstolz gefällt:  
 Als plötzlich Ikenos, der älteste von ihnen,  
 Im Kreise tummelnd sein Schweiß-triefend Roß,  
 Ein lautes „Weh mir!“ ruft, mit Schmerz-entstellten  
 Mienen,

Ereilt von einem tödtlichen Geschöß:  
 Schon sinkt dem Sterbenden der Zügel aus den Händen,  
 Und blutend gleitet er zum Boden hin.  
 Sippyl, zunächst bei ihm, eilt schnell sein Roß zu  
 wenden,

Um der Gefahr sich fliehend zu entzieh'n,  
 Und sprengt so rasch davon mit wild verhängten Zügelu,  
 Wie wenn ein Schiffer, des Sturms Nah'n erkennt,  
 Mit schnellem Kiel davon eilt auf des Windes Flügeln,  
 Und jedes Segel, Lust zu fangen, spannt.  
 Doch, ach! dem Fliehenden nützt Nichts des Rosses  
 Eile,

Denn schneller ist Apoll's gefiedert Rohr,  
 Verwundet im Genick vom unvermeidbaren Pfeile,  
 Dringt durch den Hals das nackte Eisen vor:  
 Vorwärts gebeugt stürzt er Kopf-über von dem Pferde,  
 Besudelt mit dem Blut, dem strömenden, die Erde. —  
 Tantal und Phädimus bereiteten zum Ringen  
 Gerade sich mit jugendlicher Lust,

Und als die Glieder sich so eben recht verschlingen,  
 Und immer enger Brust sich drängt an Brust,  
 Durchbohret, verschlungen so, derselbe Pfeil sie Beide,  
 Sie stoßen gleichsam Einen Seufzer aus,  
 Sie krümmen Beide sich von Eines Schmerzes Leide,  
 Und hauchen auch zugleich die Seelen aus.  
 Alphenor stürzt herbei, zu helfen ihren Schmerzen,  
 Und fällt im Dienst, den er den Brüdern weiß't,  
 Des Deliers Schicksalspfeil dringt ihm zum tiefsten Herzen,  
 Daß Stücken Lung' und Blut die Wunde speit,  
 Und mit dem Herzensblut zugleich verrinnt das Leben.  
 Doch Damastichon wurde nicht wie sie  
 Durch Einer Wunde Schmerz dem Tode übergeben;  
 Erst trifft ein Pfeil ihn im Gelenk vom Knie;  
 Er will heraus ihn zie'n mit Schmerzens-schnellen  
 Händen,  
 Als schon ein zweiter Pfeil im Hals ihm sitzt,  
 Den Blutes Strom zurück drängt, seinen Strahl zu  
 senden,  
 Und hoch empor dann in die Lüfte springt. —  
 Der Jüngst', Ilioneus, erhob umsonst die Arme,  
 Und bat: „Ihr Götter alle schonet mein!“  
 (Denn daß Apoll allein ihm droht, weiß nicht der Arme;)  
 Doch abgedrückt, ach! muß der Pfeil schon sein,  
 Und also fällt auch er, doch mit dem kleinsten Schmerz,  
 Denn wenig tief nur drang der Pfeil ihm in das Herz.

Bald wußte Niobe ihr Unglück aus den Thränen,  
 Die man im Palaſt theilnehmvoll vergoß;  
 Das alſo dürften ſchon die Götter unternehmen! —  
 Erbittert ſah ſie deren Macht ſo groß.

Ihr Gatte, Amphion, ach! hatte ſeinen Schmerz  
 Beendet ſchon, das Schwert ſich ſtoßend in das Herz.

Wie war jetzt Niobe von Niobe verſchieden,  
 Die jüngſt das Volk verjagt von dem Altar,  
 Die ſtolz die Stadt durchzog, die furchtſam man ge-  
 mieden,

Und die vom Feind jetzt ſelbſt bedauert war!  
 Hin auf die Körper wirft ſie ſich von Schmerz zer-  
 rissen,

Zum Himmel ſtreckt ſie ihre Arme aus,  
 Die kalten Leichname bedeckt ihr Mund mit Küſſen,  
 Und „D Latona!“ ruft ſie ſchmerzlich aus,

„Ja, weide, weide dich an meinen Mutterſchmerzen,

„Gieb ganz dich dem Genuß der Rache hin,  
 „Häuſ' auf die Luſt davon in deinem harten Herzen,

„Und triumphir' als ſtolze Siegerinn. —

„Doch hab' ich Grund auch wohl, daß ich dich Siege-  
 rinn nenne?

„Im Elend ſelbſt bleibt mir noch mehr als dir.“  
 Indem ſie alſo ſpricht, tönt eines Bogens Senne,  
 Und Alles iſt erſchrocken außer ihr.

Denn klöhn macht sie ihr Leid. — Der Bräuer blut'ge  
Leichen

Umstand der Schwestern Chor mit trübem Sinn,  
Da muß der Todespfeil die eine schon erreichen,  
Die sterbend sinkt auf Bräuers Leichnam hin.  
Noch eine fällt, bemüht, der Mutter Trost zu sagen;  
Die kannst du zittern vor dem Pfeile sehn,  
Die flieht, so weit sie nur die irren Füße tragen,  
Und kann doch nicht dem Todespfeil entgeh'n.  
Von sieben Töchtern war jetzt Eine nur geblieben,  
Die Niobe verhüllt in ihr Gewand:

„Die Einz'ge!“ schreit sie, „laß mit nur von meinen  
Lieben,

„Die Jüngste, die sich mir vom Herzen wand,“  
Ach! aber sie auch fällt, der Gegenstand der Bitte,  
Und außer sich nimmt Niobe es wahr;  
Berweist sitzt sie nun in so vieler Leichen Mitte,  
Erstarrt, — es rührt kein Lüftchen selbst ihr Haar;  
Blutlos ist ihr Gesicht, im ganzen Bild kein Leben,  
Sie schlägt die stieren Augen kaum mehr auf,  
Die Zunge kann nicht mehr im starren Gaum sich heben,  
Und in den Adern stockt schon Blutes Lauf;  
Vergebens will sie Arm und Hals und Fuß bewegen,  
Da Steines Rinnen sich schon um ihr Innres legen;  
Nur Thränen bleiben ihr. — Da führt zu Berges Höhen  
Ein Sturm sie fort in's ferne Waterland;

Dort angeheftet ist als Felsen sie zu sehen,  
 Und wird an ihren Thränen noch erkannt.  
 Furcht vor Latona hat jetzt Mann und Weib  
 durchdrungen,

Daß Niemand bei dem Dienst der Göttinn fehlt,  
 Und, wo es schickt sich, wird auf die Veranlassungen  
 Gar manches ält're Aehnliche erzählt.

Der eine spricht: „Auch ich weiß, daß von Lycier  
 Bauren

„Verachtet einst die strenge Göttinn war,  
 „Das Angedenken wird vielleicht nicht lange dauern,  
 „Indessen ist der Fall doch wunderbar.  
 „Ich habe selbst den Det, ich selbst den See gesehen,  
 „Wo seine Strafe dieß Geschlecht erlitt,  
 „Denn Kinder holen hieß mein Vater hin mich gehen,  
 „Und gab vom Volk mir einen Führer mit.  
 „Mit diesem wandernd durch die Weide-reichen Auen,  
 „Läßt mitten in dem See sich ein Altar,  
 „Von Opferr Rauch geschwärzt, vor unsern Blicken schauen,  
 „Der rings von schwankem Rohr umgeben war.  
 „Sei gnädig mir! hör' ich den Führer furchtsam sagen,  
 „Gleich furchtsam murmelnd sagt' ich es ihm nach,  
 „Und wem der Altar sei? eilt' ich zugleich zu fragen,  
 „Worauf er Folgendes zur Antwort sprach:  
 „Nicht eine Berggotttheit hat ihn sich außerkiesen,  
 „Nein jener Gotttheit gehört der Altar,

„Die von der Königin der Götter Welt = verwiesen,  
 „Nur Delos aufnahm, die noch schwimmend war.  
 „Mit Zwillingen kam sie, trotz Juno, alldort nieder,  
 „Gelehnt bei der Geburt an Pallas Baum;  
 „Allein vor Juno's Zorn floh sie auch Delos nieder,  
 „Die Kinder bergend in des Schooßes Raum:  
 „So kam ermüdet sie hierher nach Lycia's Ufer,  
 „Als aber hoch die Sonn' am Himmel stand,  
 „Ihr und der Kinder Durst hieß sie nach Wasser schauen,  
 „Da Milch in ihren Brüsten sich nicht fand.  
 „Da sah sie diesen See mit seinen klaren Wogen,  
 „Wo sich das Landvolk eben Binsen laß,  
 „Sie nah'te sich, und hatt' ein Knie bereits gebogen,  
 „Zu schöpfen von dem reinen, kühlen Raß.  
 „Das Volk verbot es ihr; da hörte man sie fragen:  
 „Warum verbietet ihr das Wasser mir?  
 „Luft, Wasser, Sonne, sind gemein, und ich darf sagen,  
 „Nur auf Gemeingut mach' ich Anspruch hier.  
 „Doch fordr' ich nicht, ich wend' an euch mich nur  
     mit Bitten,  
 „Ich gebe nicht der Luft des Badens Raum,  
 „Zu schmerzlich hab' ich von des Durstes Pein ge-  
     litten,  
 „Die trockne Zunge klebt mir an den Gaum;  
 „D Nectar, Nectar, gebt ihr mir mit diesen Wogen,  
 „Ein neues Leben saugt mein Mund daraus,

„I werdet durch den Durst der Kinder mit bewogen,

„Die flehend strecken ihre Händchen aus. —

„Wem würde nicht ein Wort wie dieß zu Herzen  
dringen?

„Der rothe Haufe nur blieb ungerührt,

„Und sucht Latona noch durch Droh'n zur Flucht zu  
zwingen,

„Ja bößlich wird der Quell selbst aufgerührt,

„Indem sie wiederholt in seine Tiefe springen,

„Den Schlamm erregend mit der Hand, dem Fuß.

„Doch jetzt kann länger nicht die Göttinn sich bezwingen,

„So daß der Durst dem Zorn selbst weichen muß.

„Nicht bittend mehr will sie sich eitle Mühe geben,

„Zum Himmel streckt sie flehend ihre Hand:

„So mögt ihr ewig, spricht sie, denn im Sumpfe  
leben!

„Ein Wunsch, der alsbald auch Erhörung fand:

„Mit Lust kann in den Quell das Volk man schlü-  
pfen sehen,

„Zuweilen zeigen sie den Kopf dem Blick,

„An's Ufer pflegen sie zwar oftmals noch zu gehen,

„Doch zieh'n sie bald in's Wasser sich zurück;

„Dann üben quäkend sie, stets quäkend ihre Zungen,

„Und also dauert ihr Geschmähe fort,

„Des Abends Stille wird vom rauhen Ton durchdrungen,

„Die breite Schnauz' erfüllt damit den Ort;

„Raum sieht man einen Hals, den Kopf berührt der Rücken,

„Und dieser färbt zugleich sich gelblich-grün,  
 „Der übergroße Bauch zeigt weißlich sich den Blicken:  
 „So bringen sie als Fehsch' ihr Leben hin.“

Indem, ich weiß nicht wer, der Neugier so genügte,  
 So hob ein Anderer noch vom Satyr an,  
 Der auf Triton'schem Noth Latona's Sohn besiegte,  
 Und dem der Gott dann Strafe angethan:  
 „Die Flöt' ist das nicht werth!“ rief er, indes be-  
 wogen

Zum Mitleid doch Apoll dadurch nicht war,  
 Es ward durch Siegers Hand die Haut ihm abgezogen,  
 Und nichts als Wunde bot sein Körper dar:  
 Stromweise quoll das Blut aus diesen tausend Wunden,  
 Die Adern, Fibern, lagen offen da,  
 Der Eingeweide Zahl wohl hätte man gefunden,  
 Da durch die Brust man Mars Schimären sah.  
 Die Faunen schenkten ihm, die Satyren, Nymphen,  
 Zähren,

In Trauer war selbst der Olymp vereint,  
 Wen allen Hirten, die hier ihre Heerden nähren,  
 Ward sein Geschick, das klägliche beweint.  
 Die Thränen wurden meist vom Boden eingesogen,  
 Zum Theil der Luft verdunstend zugeführt,

Daher in Phrygia ein Strom mit klaren Wogen  
 Anjeho noch den Namen Marsya führt,  
 Aufs Neu' fängt man jetzt an, Amphion zu be-  
 klagen,

Den zu bedauern Alles sich vereint,  
 Und hört man Niobe als Schuld'ge auch verklagen,  
 Wird doch, sagt man, von Pelops sie beweint,  
 Wobet die Schulter Er von Elfenbein läßt schauen.  
 Bei der Geburt war sie der andern gleich,  
 Doch als zu Stücken ihn des Vaters Hand zerhauer  
 Und ihn die Götter, Huld- und Milde-reich,  
 Aus diesen Stücken noch einmal zusammen setzten,  
 So ward der linke Schultertheil vermisst,  
 Daher von Elfenbein sie ein die Schulter setzten,  
 Wodurch vervollständigt der Körper ist.  
 Die Nachbarfürsten kann man schon sich sammeln sehen,  
 Gleichwie so manche Stadt die Kön'ge bat,  
 Trostbringend ebenfalls zu Pelops selbst zu gehen,  
 Was Argos, was Mycen' und Sparta that;  
 Auch Calydon, die nach Diana nicht verhasste,  
 Messene, Paträ, Pylos und Trözen,  
 Corinth, das eine Pracht von Erz schon in sich faßte,  
 Kurz alle Städte, die den Isthmus sah'n,  
 Die er verschließt, und die sind außerhalb gelegen,  
 Sie ließen alle sich zu dem Besuch bewegen.

Wer glaubt es? nur Athén ließ Nichts von sich  
 gewahren,  
 Der Pflichterfüllung währte eigen Noth,  
 Denn die Mopsop'sche Stadt sie wurde von Barbaren,  
 Von über Meer gekommenen, bedroht.  
 Tereüs gelang es, sie im Kampf zu überwinden,  
 Was ihn mit solchem großen Ruhm umgab,  
 Daß Pandion eilte, ihn sich näher zu verbinden,  
 Und seine Procne ihm zum Weibe gab.  
 Doch Hymenäus nicht, nicht Juno war bei'm Feste  
 Und keine Schwester aus der Grazien Chor,  
 Die Eumeniden nur, Unheil verkündende Gäste,  
 Sie leuchteten mit Leichensackeln vor,  
 Und hatten sich das Bett zu machen eingefunden;  
 Ein Uhu krächzt' indes vom Dach herab.  
 Bei solchen Zeichen ward das junge Paar verbunden,  
 Wie es bei Procne's Kindbett gleiche gab.  
 Es ließen gleichwohl sich Glück = wünschend Thracier  
 sehen,  
 Daß man beschloß, zusammt dem Hochzeittag,  
 Ithys Geburtstag stets als Festtag zu begehen,  
 Und zu den Göttern Dankgebete sprach.  
 So sehr ist Menschenwunsch im Irrthum oft befangen! —  
 Fünf Herbstse sah das Paar bereits vergeh'n,  
 Als Procne Tereüs bat: „Ich hege groß Verlangen,  
 „Die Schwester wieder noch einmal zu seh'n;

„Laß mich zu ihr, o'r laß hierher sie zu mir kommen,  
 „Versprich, sie soll zurück bald wieder sein,  
 „Ich bin für diesen Plan zu heftig eingenommen,  
 „Du kannst mich dadurch Götter gleich erkenn'n.“  
 Willfährig segelt gleich auch Tereus nach Athen,  
 Und landet alsbald am Pirä'schen Stran,  
 Sein Schwager ist erfreut, den Schwager hier zu sehen,  
 Es fügt sogleich sich freundlich Hand in Hand,  
 Und das Gespräch entspinnt sich unter guten Zeichen.  
 Tereus bringt seiner Gattin Antrag an,  
 Verspricht, viel Zeit soll bis zur Rückkehr nicht verstreichen,  
 Und schon tritt Philomela selbst heran,  
 In solcher Schönheit Glanz, um Alles zu entzücken,  
 Gleichwie Nojaden man wohl pflegt im Hain,  
 Dryaden, strahlende von Reizen zu erblicken,  
 Nur daß nicht gleicher Schmuck sie auch hüllt ein.  
 Kaum steht sie Tereus, fühlt er sich von Lieb' entzünden,  
 Gleich Aehren, die die Gluth des Feuers faßt,  
 Gleich Laub und Heu, wozu die Flammen Zugang finden;  
 Und seiner Leidenschaften wilde Hast,  
 Sie findet Nahrung noch im eingebornen Triebe,  
 Denn dieß Volk ist zur Wollust so geneigt,  
 Des Volks- und eignen Hang vermehrt die Gluth der Liebe,  
 Und Tereus sich zum Plane schon versteigt,  
 Die treue Amme durch Geschenke zu verführen.  
 Sein Reich wohl hbt' er Philomelen an,

Ja, rauben mögt' er sie, und in sein Land entführen,  
 Hüß' auch ein Krieg, ein blut'ger, darum an.  
 Kurz Nichts ist, was er nicht aus Liebe mögte wagen,  
 Die stärkere Flammen in der Brust stets weckt,  
 Daß Procne's Wunsch er eilt, auß' neue vorzutragen,  
 Wohinter er den eigenen versteckt;  
 Ja, zur Beredsamkeit weiß ihn sein Erleb zu bringen,  
 Und wenn zu weit er fast im Bitten geht,  
 Und selbst nicht Thränen spart, den Schwager zu bezwingen,  
 Spricht er, daß er in Procne's Auftrag fleht.  
 O in wie finst're Nacht ist doch der Mensch befangen!  
 Indeß nur Gier in Tereus Herzen tobt,  
 Erscheint als Tugend noch sein lasterhaft Verlangen,  
 Und Er wird für Verbrechen gar gelobt.  
 Ja, Philomele muß ihm selber bei gar stehen,  
 Indem den Arm um Vaters Hals sie schlingt,  
 Zu ihrem Unglück fleh'nd, die Schwester nur zu sehen,  
 Wodurch sie Tereus Gluth auß' Höchste bringt,  
 Der Nahrung aus dem Anblick saugt für seine Liebe,  
 Und nun der Vater selber wünscht zu sein,  
 Den so umarmt er sieht: — denn in der Wuth der Triebe  
 Würd er die Tochter selber wohl entweih'n. —  
 So giebt der Vater nach denn endlich Weider Flehen,  
 Wofür die Tochter dankbar ihn umschlingt;  
 Ihr und der Schwester Glück meint sie in Dem zu sehen,  
 Ach! was Verderben allen Beiden bringt. —

Schon brach der Abend an, es eilt der Sonnenwagen  
 Mit Phoebus Rossen schon dem Ziele zu,  
 Da wird ein Abschiedsmal, ein prächt'ges, aufgetragen,  
 Und schnell begiebt dann Alles sich zur Ruh.  
 Nur Tereus Glieder will der Schummer nicht erquicken,  
 Und Philome'e's reizende Gestalt,  
 Durch Phantasie verschönt noch, schwebt vor seinen Blicken;  
 Es weicht der Schlaf der Leidenschaft Gewalt.  
 Der Morgen kommt, da spricht mit tausend bittern Zähren  
 Zum Abschied also Pandion Tereus an:  
 „Ihr wollt's, so will'ge ich denn in kindliches Begehren,  
 „Vertrauend hierdurch die die Tochter an;  
 „Ach! aber, ach! laß dich beim Heiligsten beschwören,  
 „Sieh stets auf sie mit väterlichem Blick,  
 „Laß meines Alters Trost mich nicht zu lang entbehren,  
 „Und führe bald, recht bald, sie mir zurück.  
 „Und du, o Tochter! auch laß nicht lang dich missen,  
 „Genug, daß fern schon deine Schwester ist.“  
 Bei diesem Wort bedeckt er sie mit Abschiedsküssen,  
 Wobei sein Schmerz in Thränen sich ergießt:  
 Er fordert Beide Hand, um sie zusamm zu fügen,  
 Bestellt er Proene, er der Enkel, Gruf,  
 Und kann bei'm „Lebet wohl!“ die Ahnung nicht besiegen,  
 Die den Erfolg sobald bestät'gen muß. —  
 Die Jungfrau aber hat das Fahrzeug kaum bestiegen,  
 Und Küst' und Hafen schwinden kaum dem Blick,

So frohlockt Tereus, daß es ihm gelang zu siegen,  
 Und hält kaum seine Lüfte noch zurück.  
 Er kann das Auge ab nicht von der Beute kehren,  
 Wie es ein Adler mit dem Hasen treibt,  
 Den er zu Nest sich trug auf Felsenspitzen, kehren,  
 Von wo auch Flucht nicht dem Gefangnen bleibt. --  
 Die Reif' ist kaum vollbracht, kaum daß an Tracia's Küsten  
 Zu landen unsern Reisenden gelingt,  
 Als Tereus seinen Raub nur folgend seinen Lüften,  
 Auf ein entferntes, ödes Waldschloß bringt,  
 Und an der Jagenden, die bei vergebnen Fragen  
 Nach Procne, sich schon banger Furcht ergiebt,  
 Trotz ihres Ruf's zu Zeus, trotz allen ihren Klagen,  
 Gewalt, ein schamloser Verbrecher übt.  
 Sie zittert, gleich dem Lamm, des Wolfes Zahn entgangen,  
 Doch immer noch vor Wolfes Zahne bebt,  
 Gleich einer Taube, die dem räuberischen Verlangen  
 Des Mars entrückt, stets noch in Aengsten schwebt.  
 Dann zu sich kommend, hört mit aufgehobnen Händen.  
 Die Aermste man sich mit zerrauftem Haar,  
 Mit diesem Schmerzenswort an den Veruchten wenden:  
 „Weh', Wehe, deiner grausen That, Barbar!  
 „Vermochte Vaters Wort dich denn nicht zu erweichen,  
 „Die Schwester nicht, nicht meine Jungfrauschaft?  
 „Verwirrend Alles, hast du, Grauses zu erreichen  
 „Zum Nebenweib der Schwester mich gemacht,

„Du beider Gatte! das, o das mußt' ich erleben!

„Verseke mir Barbar, den Todesstoß;

„Warum nahmst du mir vor der Schändung nicht das Leben,

„So wäre doch mein Schatten makellos.

„Doch wenn den Frevel hier mit an die Götter sehen,

„Wenn noch Gewicht der Zorn des Himmels hat,

„Wenn Recht und Billigkeit nicht mit mir untergehen,

„So wisse, Strafe wartet deiner That;

„Ab leg' ich alle Scham, will aller Welt erzählen;

„Und schließest du in tiefem Wald mich ein,

„Wird's mich zu hören doch an Baum und Fels nicht fehlen,

„Ja, Zeus in höchster Lust soll Hörer sein.“

Hier kann vor Wuth und Furcht sich Ixion nicht  
mehr wahren,

Er zieht sein Schwert, er greift die Jungfrau an,  
Die Händ' ihr bindend hält er fest sie bei den Haaren,  
Und legt der Aermsten also Fesseln an.

Sie beut die Keh' ihm dar nicht vor dem Tode bange;

Doch da sie stets noch Drohung stößt heraus,

Zieht er die Zung' ihr aus dem Mund mit einer Zange,

Und schneidet ihr sie mit dem Schwerte aus.

Die Wurzel zuckt, es liegt die Zung' auf blut'ger Erde;

Und wie getrennt ein Schlangenschwanz noch hebt,

Als wenn besetzt vom Wunsch in der Vereinerung wäre,

Sieht man, wie sich die Zunge zappelnd hebt. —

Auch so noch, darf man dem Berichte Glauben schenken,  
 Trug Tereus, der nur seine Wollust hört,  
 Zur Wiederholung des Mißbrauches kein Bedenken,  
 Wonächst zurück er erst zu Procne kehrt.  
 Voll Eifers hört er gleich sie nach der Schwester fragen,  
 Da läßt er falschen Thränen freien Lauf,  
 Erzählt der Schwester Tod mit tausend bittern Klagen,  
 Und dringt so Procne'n eine Täuschung auf.  
 Ach! diese eilt den Tod der Armen zu betrauern,  
 Stühnpfer bringt sie falschen Manen dar,  
 Erbaut ein ledig Grab, und will so die bedauern,  
 Die also doch nicht zu bedauern war.  
 Indessen sah die Welt ein Jahr bereits verstreichen,  
 Ach! aber was säugt Philomela an,  
 Der Wach' und Mauer wehrt, dem Kerker zu entweichen,  
 Und deren Mund auch Nichts entdecken kann?  
 Doch sinnreich wachet sie Noth: es spannt am Webebaume  
 Geschickt die Arme ein Gewebe aus,  
 Und drückt den Frevel in des Webewerks Raume  
 Auf weißem Grund mit Purpurlettern aus.  
 Dies giebt sie Einem, ihn bedeutend durch Gebärden,  
 Es solle Procne'n (so war ihr Geheiß),  
 Und so muß Procne'n auch gebracht das Webzeug werden,  
 Wenn gleich der Vorhe, was er trägt, nicht weiß.  
 Ach! diese ließt; — so muß den Frevel sie erfahren,  
 Und weiß, glaubt man das Wunder auch fast nicht,

Vor dem Tyrannen doch das Schweigen zu bewahren,  
 Indem vor Schmerz dem Mund das Wort gebricht;  
 Ja, kaum g'önt sie sich Zeit, nur Thränen zu vergießen,  
 Und nur der Rache Plan kann ihren Schmerz verfließen.

Es ward um diese Zeit das Bacchusfest begangen,  
 Der Feuer Zeuginn ist die stille Nacht,  
 Und als die Fluren rings von Erzes Ruf erklangen,  
 So hatt' auch Procne still sich aufgemacht;  
 Was Festes Brauch erheischt, damit wird sie umgeben,  
 Mit Festes Waffen wird sie aufgeschmückt,  
 Die Schulter trägt der Spieß, das Haupt ziert sich  
 mit Neben,

Die Hirschhaut wird an ihrer Seit' erblickt.  
 Voll Schmerz rast durch den Wald sie mit den Wei-  
 ber Schaaren,

Sie giebt die Bacchische Begeisterung vor,  
 Und als der Schwester Schloß sich endlich läßt gewahren,  
 Schreit sie Evoe! nahez, sprengt das Thor,  
 Raubt Philomela, schmückt sie mit den Bacchus-Neben,  
 Und führet die Schwester so in den Palast.  
 Von Lereus Mauern weiß sich diese kaum umgeben,  
 Als das Gesicht der Schauernden erblast.  
 Abnimmt ihr Procne dann den Bacchus'schmuck der Neben,  
 Und schlingt die Arm' ihr klagend um den Leib;  
 Doch ach! die Arme wag't den Blick kaum zu erheben,  
 Sich dünkend stets der Schwester Nebenweib,

Zu schwören stets bereit, ihr sei Gewalt geschehen,  
 Und mit der Hand bezeichnend, was sie meint.  
 Jetzt, jetzt kann Procne nicht die Wuth mehr widersehen,  
 Sie schilt die Schwester, daß sie thatlos weint:

„Des Schwerts bedarf es hier,“ spricht sie, „und  
 nicht der Zähren,

„Ist Verges die als Eisen nicht bekannt;

„Nichts, nichts, o Schwester! soll mehr meiner Rache wehren,

„Vor keinem Gräul erzittert meine Hand.

„Willst du am Brande dich von Tereus Palast weiden?

„Soll in die Flamm' ich stürzen Ihn hinein?

„Soll ich die Zung' ihm aus dem Mund, die falsche schneiden?

„Willst du gerächt durch tausend Wunder sein?

„Auf Großes sinn' ich, bin ich auch noch nicht entschieden.“

So spricht sie, — da tritt sie ihr Tyrs an  
 (O hättest, Aermster du, die Mutter jetzt gemieden!)

Sein Anblick lehrt sie was die Rache kann.

„Wie er dem Vater gleicht!“ hört man sie für sich sprechen,

Von innerer Wuth wird ihre Stimm' erstickt,

Und schon erdenkt ihr Sinn ein gräßliches Verbrechen;

Doch als das Kind an ihre Brust sich drückt,

Den Mutter Hals umschlingt mit seinen kleinen Armen,

Zu ihr mit Kuß und Kindesworten spricht,

Da fühlt sie Mutterlieb' ihr Herz nochmals erwärmen,

Und doch weicht dem Gefühl die Rachlust nicht;

Und fällt ihr Auge sich auch noch mit Mutterzähren,

So sucht, indem sie auf die Schwester blickt,

Sie dem Gefühle doch den Zugang zu verwehren,  
 Vor dem der Vorsatz ihrer Rache erschrickt.  
 „Wie?“ ruft sie, „darf das Kind mit süße Worte sagen,  
 „Indessen Zunge-loß, die Schwester schweigt?  
 „O Pandions Tochter, du bist aus der Art geschlagen,  
 „Daß sich dein Herz nur nach dem Mitleid neigt!  
 „Sieh, wem man dich verband und eile dich zu rächen,  
 „Den Gatten schönen, wär' ein größeres Verbrechen.“  
 Fort reißt sie Ilys, wie ein Tiger mit der Beute  
 Den Weg sich durch des Waldes Dickicht bahnt,  
 Durch Palasts Gänge zu der fernen, hintern Seite,  
 Und stößt dem Kind, das schon sein Schicksal ahnt,  
 Und: „Mutter! Mutter!“ fleht, und mit den kleinen

Händen

Sich um sie schlingt, voll von der Rache Lust,  
 Und ohne selbst den Blick bei'm Morden abzuwenden,  
 Das scharfe Schwert tief in die zarte Brust.  
 Von Philomele wird die Kehle ihm noch durchstochen;  
 Zerfleischend es mit rachelust'ger Wuth,  
 Sieht man die Glieder sie theils braten dann, theils kochen,  
 Es färbt sich das Gemach mit Kindes Blut.  
 Zum Mahl wird Tereus dann durch Procne eingeladen,  
 Von dem, es stellend als ein Opfer dar,  
 Wobei die Gegenwart von Fremden bringe Schaden,  
 Die Dienerschaft durch sie entfernt schon war.  
 Pok auf der Uhnhern Thron ist Tereus jetzt zu sehen,  
 Wie er des eignen Kindes Fleisch verzehret,

Und so weit kann die Macht des Menschensinnes gehen,  
 Daß man ihn: „Bringt mir Irys!“ rufen hört.  
 Anjeht zeigt Proene ganz ihr grausendes Entzücken,  
 Indem sie spottend: „Er ist bei dir!“ sagt,  
 So daß er um sich schaut mit unruhvollen Blicken,  
 Und: „Wo er sei?“ sie wiederholend fragt.  
 Da springt die Schwester vor mit Blut-gefärbten Haaren,  
 Wirft Irys blutig Haupt ihm ins Gesicht,  
 Und läßt in ihrem Blick den Schmerz ihn nur gewahren,  
 Daß ihr die Zunge doch zum Fluch gebriert.  
 Den Tisch wirft Ixerus um, mit Heulen, Händeringen,  
 Er ruft die Vipern-haargen Furien an,  
 Er sucht mit offenem Schlund nur die Natur zu zwingen,  
 Ob er das Mahl nicht von sich geben kann.  
 Man hört verzweifelnd ihn des Sohnes Grab sich nennen,  
 Er setzt den Schwestern nach mit blankem Schwert,  
 Doch ohn' erreichen noch die Fliehenden zu können,  
 Da sich das Paar zu Vögeln schnell verkehrt:  
 Die eine fliegt davon, dem Wald sich zu vertrauen,  
 Indes die ande' im Hause sich versteckt;  
 An letzterer Brust läßt noch sich Mordes Zeichen schauen,  
 Und ihre Gefieder ist mit Blut besleckt.  
 Zum Wiedehopf zugleich wird Ixerus umgeschaffen,  
 Dem schon die Eier der Rache Flügel leiht,  
 Sein ganzes Ansehn mahnt, sein Federbusch, an Waffen,  
 Sein Schnabel, Spieß gleich, scheint gemacht zum  
 Streit. —

Oh' Pandion's Jahre noch ihr Ziel erstiegen hatten,  
 Riß dieser Schmerz hinab ihn in das Reich der Schatten.  
 Erechtheus ward nach ihm zum König auserkoren,  
 Der groß als Held, gerecht als Richter, war:  
 Vier Söhne waren ihm, vier Töchter ihm gebohren,  
 An Schönheit gleich von diesen sich ein Paar.  
 Procris, die eine, war mit Cephalus verbunden,  
 Doch Boreas, der Drithyia's Hand  
 Begehrte, hatte stets noch Widerstand gefunden,  
 Und stieß, stets bittend, stets auf Widerstand.  
 Jetzt, die Bergeblickheit gewährend aller Bitten,  
 Brach plötzlich ganz sein Zorn in Flammen aus:  
 „Recht!“ rief er, „w'rum hab' ich mit Waffen nicht  
 gesritten,  
 „Wie sonst ich führe, Kraft, Gewalt und Braus?  
 „W'rum brauch' ich Bitten, die dem Stark'n nicht geziemen?  
 „Kraft steht mir an, mir weicht der Wolken Heer,  
 „Die Eichen beugen sich vor mir, dem Ungeflümmen,  
 „Den Hagel streu' ich, mir gehorcht das Meer;  
 „Treff' ich mit Winden, mit den Brüdern, wo zusammen,  
 „Sieht man, wie sich ein solcher Kampf erhebt,  
 „Daß, Wolken brechend, sich ergießt ein Strom vor Flammen,  
 Und von Getrach der ganze Aether beb't;  
 „Stürz' aber abwärts ich mich in der Erde Schlünde,  
 „Und stämme mich an ihre Rinde an,  
 „So beb't die Mächtige bis in die tiefsten Gründe,  
 „Und schneue Furcht tritt selbst die Maren an.

„Also, also mußt' ich die Braut mir auch erwerben,  
 „Gewalt gebrauchen, und durch Bitten Nichts verderben.“  
 So, oder ähnlich, droht er, schwingend seine Flügel,  
 Daß Erd' und Meer erschrickt von Sturmes Weh'n,  
 Mit Staubes Mantel deckt er Bergeköpffen, Hügel;  
 Und furchtsam = kraftlos ihm zu widerseh'n,  
 Erstegt Drithyia: — mit seinen gelben Flügeln  
 umschlingt er sie; doch trotz der Liebe Brand,  
 Die ihn verzehrt, sieht man ihn ihr den Flug nicht zügel'n,  
 Bis anlangt er in seinem eignen Land.  
 Hier ward Drithyia als Gattinn ihm verbunden,  
 Worauf sie alsbald Zwilling' ihm gebar,  
 Mit Federn wurden sie dem Vater gleich besunden,  
 Biewohl all' Anders nach der Mutter war;  
 Doch wird erzählt auch, daß sie federlos gewesen,  
 So lang ihr Kinn nicht Barthaar sehen ließ:  
 Der Name Zetes war dem einen Kind erlesen,  
 Dagegen hieß das andre Calais.  
 Die Federn fingen erst die Knaben an zu schmücken,  
 Als ihren Kinn umzog das erste Haar;  
 Und als erwachsen sie sich zeigten dann den Blicken,  
 Und ihrer Kindheit Spur vergangen war:  
 So waren sie es mit den kühnen Argonauten,  
 Die sich zu Ixioes Raub dem ersten Schiff vertrauten.